

dasselbst, sich besonders auszeichnet, so wie aus neuerer Zeit die „Tage der Gefahr,“ von Friedrich Rochlis (in der Auswahl seiner Schriften B. IV. S. 185. ff.)

Was wir hier erhalten, führt die Ueberschriften: I. „Drei Tage in den Laufgräben von Schweidnitz.“ Das Erzählte ereignete sich im Jahr 1762. Sich scheinbar bewegende Trommelflöpfel verriethen das Graben einer Mine. — Die folgenden Tableaux rühren aus spätern Kriegen her, nämlich II. „Die ersten Kosaken,“ wobei sich der Bürgermeister, ohne daß dieß Absicht scheint, etwas lächerlich repräsentirt. — III. „Acht Tage des Octobers 1813.“ Sie würden mehr anziehen, wenn sich nicht Manches zu oft wiederholte. — IV. „Das Lazareth.“ Ein schaudererregendes Bild menschlichen Elends und menschlicher Verworfenheit, doch leider, wie sich Viele erinnern werden, nur allzuwahr! Tröstend ist es aber, daß auch das gute Princip sich mit einmischt. — Endlich V. „Anekdoten.“ Es sind ihrer nur wenige, abwechselnd ernst und lächerlich, keine gemein.

Das Ganze ist in einem einfachen und angenehmen Styl geschrieben, auch für Unkundige mancherlei, z. B. das Schlagen eines Lagers und das Verfahren bei einer Belagerung, erläutert. Bei einer Fortsetzung, wozu der Verf. mit Recht aufgefordert werden kann, würde ihm eine strengere Auswahl der Begebenheiten, eine sorgfältigere Vertheilung des Lichts und des Schattens und mehr Gebrängtheit anzuempfehlen, dagegen die Verschweigung oder die Veränderung der Namen von Orten, commandirenden Generalen u. s. w. abzurathen seyn. Durch Pseudonymität entsteht eine gewisse Halbheit, ein gewisses Mißtrauen gegen die Wahrhaftigkeit; auch lassen sich schwerlich jetzt noch hinlängliche Ursachen denken, die eine dergleichen Vorsicht rechtfertigten.

Walter Scotts Jugendleben. Von ihm selbst beschrieben. Aus dem Englischen von H. Roberts. Leipzig, b. Weber. 1837. S. S. VIII. und 100.

Der Uebersetzer berichtet im Vorwort, daß er diese Auto-Biographie aus dem ersten Bande einer von W. Scotts Schwiegersohne, Namens Lockhart, in sechs Bänden versprochenen Lebensbeschreibung entlehnt habe, indem ihm die davon erschienenen ersten zwei Bände ungenügend erschienen, und ihn deshalb zu Aufgebung seines Vorsatzes, das ganze Buch zu übersetzen, bewogen hätten. Wie dem sei, so sind ihm die Leser für die Mittheilung dieses, in Bezug auf Echtheit keinem Zweifel unterliegenden Bruchstücks Dank schuldig; ihre Achtung und Liebe gegen W. Scott wird beim Lesen erhöht, was nicht im-

mer, wenn man Berühmten näher tritt, der Fall seyn soll; selbst der, W. Scott manchmal gemachte, zu Zeiten veranlaßte Vorwurf der Arroganz und des Familienstolzes wird vertilgt, oder doch auf edlere Quellen zurück geleitet. W. Scott fing dieses Tagebuch 1808 zu Ahestiel an und versah es 1826 mit Zusätzen; leider reicht es aber nur bis zum Jahre 1792 in welchem er unter die Advokaten aufgenommen ward. Das, was wir erhalten, läßt uns um so mehr das, was uns entzogen wird, bedauern. Wie groß erscheint gleich im Eingange des Dichters Bescheidenheit, wenn er offen bekennt, daß sein erlangter Ruf nicht bloß seine Hoffnungen, sondern auch seine Verdienste, ja sogar seine Wünsche weit überschritten habe, und dieß dann noch ausführlicher erläutert! Wie liebenswürdig macht ihn seine Geschwisterliebe S. 12! Ueber W. Scotts frühe Geistes-Entwicklung möge hier aus dem Vorwort eine Stelle stehen. Eine, in England auch als Dichterin nicht unbekannt Dame, Mrs. Cockburn, schrieb im J. 1777.

„Gestern speiste ich zu Abend bei Mr. Walter Scott. Er hat einen Knaben, das außerordentlichste Genie von einem Kinde, das mir jemals vorgekommen. Als ich eintrat, las er seiner Mutter ein Gedicht vor. Ich bat ihn, sich nicht stören zu lassen. Es war die Schilderung eines Schiffbruchs. Mit dem Sturm stieg seine Leidenschaft; er hob die Augen und Hände empor. „Da fällt der Mastbaum,“ rief er aus, „stürzt krachend nieder! — sie werden alle umkommen!“ Nachdem sich seine Aufregung gelegt hatte, wendete er sich zu mir und sagte: „dieß ist zu traurig! ich muß Ihnen etwas Unterhaltenderes vorlesen.“ Ich zog es jedoch vor, ein wenig zu plaudern; und fragte ihn, was er von den Werken Miltons und Anderer halte, die er las. Seine Antworten setzten mich in Erstaunen u. u. Aber was meinen Sie, wie alt dieser Knabe ist? Zwölf bis vierzehn Jahre vermuthen Sie wohl? Weit gefehlt; er ist etwas über sechs Jahr alt. Er hat ein lahmes Bein, weshalb man ihn auf ein Jahr nach Bath geschickt hat. Sie werden zugeben, daß ein solches Kind eine seltene Erscheinung ist.“

Henriette Temple. Eine Liebesgeschichte, dem Englischen des Dr. Israëli u. c., nachgezählt von Dr. Georg Nicolaus Bärmann. Berlin b. Duncker, 1837. S. 1r Th. S. VI. und 246. 2r Th. S. 244. 3r Th. S. 216.

Der Uebersetzer hat nach dem: „Nachgezählt“ zu schließen, vermuthlich abgekürzt, was selbst dann, wenn es öfter geschehen, nicht zu mißbilligen seyn würde. Es ist